

Der Streit zwischen Petrus und Paulus zu Antiochien in seiner Bedeutung für Luthers innere Entwicklung

Von Karl Holl

Luthers Galatervorlesung vom Jahr 1516/17, die uns Hans v. Schubert soeben in einer vornehmen Ausgabe bescheert hat¹, ist vielleicht für manchen eine Enttäuschung gewesen. Wer etwa gehofft hatte, hier Luthers vorreformatorische Gedanken in noch schärferer Fassung als in der ihr vorausgehenden Römervorlesung wiederzufinden, womöglich so, daß ein Vorgefühl des bevorstehenden Kampfes das Ganze durchwehte, der kann überall nur ein Versagen feststellen. Die Schuld trifft freilich nicht Luther, sondern den Zuhörer, dessen dürftiges Heft uns die Vorlesung allein überliefert. Der auch im übrigen nicht sonderlich fleißige Mann hat weder mit dem Kopf noch mit der Feder Luthers wie immer raschem Vortrag zu folgen vermocht. So sind uns nur Trümmerstücke des Reichtums erhalten geblieben, den Luther gewiß auch bei dieser Gelegenheit ausgebreitet hat.

Trotzdem möchte ich vor einer Unterschätzung der neuen Gabe warnen. Sie bringt nicht nur in einzelnen Fällen eigenartige, höchst eindrucksvolle Ausprägungen des aus dem Römerbrief bereits Bekannten; sie ermöglicht es namentlich, gewisse Entwicklungslinien bei Luther vollständiger als bisher zu verfolgen.

Als Beleg möchte ich Luthers Auffassung des Streits der beiden Apostel in Antiochien herausgreifen. Der Gegenstand hat Luther in seinen Werdejahren lebhaft beschäftigt. An ihm hat sich ebenso seine Anschauung von der Kirche mit gebildet, wie sich sein Verständnis der Geschichte und seine Auslegungskunst

1) Luthers Vorlesung über den Galaterbrief 1516/17. Zum ersten Male herausgegeben von Hans von Schubert. Abhandlungen der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. 5. Abhandlung, 1918.

daran schulte. Die Galatervorlesung stellt nach all diesen Seiten hin einen bedeutsamen Wendepunkt dar.

Die mittelalterliche Anschauung über jenen Streit war beherrscht von der berühmten Auseinandersetzung, die Augustin und Hieronymus seinerzeit darüber geführt hatten¹. Hieronymus hatte den Zank der großen Apostel in ein bloßes Scheingefecht umgedeutet. Paulus hätte keinerlei sittliches Recht gehabt, Petrus einen Vorhalt zu machen, da er selbst in anderen Fällen ganz ebenso gehandelt habe². Und Petrus hätte einer Belehrung durch ihn auch nicht bedurft; sei er es doch gewesen, der zuerst die Freiheit des Evangeliums verkündet habe³. Die Wechselrede zwischen ihnen in Gal. 2, 11 ff. war nur ein abgekartetes Spiel: nicht für Petrus bestimmt, sondern für die heidenchristlichen Gemeindeglieder, die das Verhalten des Petrus nicht richtig verstanden hatten⁴. Dafür berief sich Hieronymus insbesondere auf das *secundum faciem* = *κατὰ πρόσωπον* in Gal. 2, 11. Er faßte den Ausdruck im Sinn von „zum Schein“ und fand so seine Zurechtlegung der Sache ganz unmittelbar durch den Text selbst bestätigt. Wichtiger noch war für ihn freilich der andere Grund, daß nur bei dieser Deutung weder Petrus noch Paulus zu nahe getreten würde⁵.

Dem hatte Augustin lebhaft widersprochen. Seinem natürlichen Gefühl widerstrebte es von vornherein, die beiden Apostel

1) Vgl. dazu Fr. Overbeck, Über die Auffassung des Streites des Petrus mit Paulus in Antiochien bei den Kirchenvätern. Basel 1877.

2) Comment. in Gal. zu 2, 11 Migne 26, 339 B *qua auctoritate, qua fronte audet hoc in Petro reprehendere qui circumcisionis apostolus erat, quod ipse apostolus gentium arguitur commisisse?*

3) ep. 75 an Augustin c. 8 CSEL 34; 294, 4 ff. Goldbacher ante apostolum Paulum non ignorasse Petrum, immo principem huius fuisse decreti legem post evangelium non servandam.

4) Comment. in Gal. zu 2, 11 Migne 26, 338 D *cum itaque vidisset apostolus Paulus periclitari gratiam Christi, nova bellator vetus usus est arte pugnandi, ut dispensationem Petri qua Iudaeos salvari cupiebat nova ipse contradictionis dispensatione corrigeret et resisteret ei in faciem: non arguens propositum, sed quasi in publico contradicens, ut ex eo quod Paulus eum arguens resistebat, hi qui crediderant ex gentibus servarentur.*

5) Migne 26, 342 A *quod si cui iste non placet sensus, quo nec Petrus peccasse nec Paulus procaciter ostenditur arguisse maiorem, debet exponere qua consequentia hoc Paulus in altero reprehendat quod ipse commisit.*

miteinander vor der Gemeinde ein Lügenspiel aufführen zu lassen¹. Und im vorliegenden Fall schien ihm dies um so unerträglicher, weil doch Paulus selbst Gal. 1, 20 in feierlichster Form seine Wahrhaftigkeit bekräftigt hatte. Rüttelte man an dieser Aussage, so wankte das Ansehen der ganzen heiligen Schrift². Die Zurechtweisung des Petrus durch Paulus war also ernst gemeint. Wenn Paulus anderwärts ähnlich wie Petrus gehandelt hat, so bleibt doch der Unterschied bestehen, daß Petrus durch sein Verhalten in Antiochien nach 2, 14 die Heidenchristen zwang, sich ihrer Freiheit zu begeben, was Paulus nie tat³. Das war das Unrecht, um dessen willen Petrus den Tadel verdiente.

Der Gegensatz der beiden großen Lehrer ist in der alten Zeit weder zwischen ihnen selbst noch sonst irgendwo zum sachlichen Austrag gebracht worden. Erst das Mittelalter hat dies versucht. Zunächst wirkte hier freilich das einzigartige Ansehen, das Hieronymus als Ausleger genoß, so stark, daß dessen Auffassung entschieden überwog. Die *glossa ordinaria* stellt, nicht ungeschickt in der Form, die beiden Meinungen als Rede und Gegenrede einander gegenüber; jedoch so, daß Hieronymus dabei das letzte Wort behält.

Der Einfluß Augustins auf die Hochscholastik brachte indes auch in unserer Frage eine Wendung. Schon Thomas steht

1) ep. 28 an Hieronymus c. 4; S. 108, 11 ff. Goldbacher *si enim mentiebatur apostolus P̄ulus cum apostolum Petrum obiurgans diceret... (Gal. 2, 11) et recte illi videbatur Petrus fecisse, quem non recte fecisse et dixit et scripsit, ut quasi animos tumultuantium deleniret, quid respondebimus cum exsurrexerint perversi homines prohibentes nuptias, quos futuros ipse praenuntiavit, et dixerint totum illud quod idem apostolus de matrimoniorum iure firmando locutus est, propter homines qui dilectione coniugum tumultuari poterant fuisse mentitum.*

2) ep. 40 an Hieronymus c. 3; S. 71, 12 ff. Goldbacher *si enim ad scripturas sanctas admissa fuerint velut officiosa mendacia quid in eis remanebit auctoritatis... 72, 5 ubi enim hoc non potuerit (sc. den Einwand erheben, daß das nur eine Scheinbehauptung sei), si potuit in ea narratione, quam exorsus apostolus ait: quae autem scribo vobis, ecce coram deo, quia non mentior?*

3) ep. 70 an Hieronymus c. 5; S. 74, 10 ff. Goldbacher *quapropter non ideo Petrum emendavit, quod paternas traditiones observaret... sed quoniam gentes cogebat iudaizare... 75, 4 ita et ipse vere correctus est et Paulus vera narravit.*

anders als die glossa. Er tritt Augustin darin bei, daß in der heiligen Schrift nichts Unwahres enthalten sein könne, und räumt daher ein, daß Petrus wirklich tadelnswert war¹. Aber er mildert den darin liegenden Anstoß sofort, indem er die Sünde des Petrus für eine läßliche erklärt. Andernfalls müßte man ja das Undenkbarbare zugestehen, daß die Apostel noch nach der Verleihung des heiligen Geistes eine Todsünde hätten begehen können². Nicolaus von Lyra lieferte dafür die umfassende Einzelbegründung. Bei ihm erst findet der Gesamtzusammenhang der Stelle die gebührende Berücksichtigung. Er erkennt deutlich, daß die Schilderung des Zusammenstoßes mit Petrus den Höhepunkt des schon mit 1, 11 ff. einsetzenden Berichts bildet. In Form eines regelrechten Schlusses arbeitet er den Sinn des Ganzen heraus: es kommt Paulus darauf an, durch die vorgeführte Tatsachenreihe die Echtheit und die Vollkommenheit seines Evangelium zu erweisen. Damit hat Nikolaus es von vornherein sichergestellt, daß der Handel zwischen beiden Aposteln ernst zu nehmen ist. Petrus hat wirklich gefehlt; er hat das Maß der Rücksicht auf die Judenchristen überschritten, so daß für die Heidenchristen daraus ein Ärgernis entstand³. Aber mit Thomas bleibt auch Nicolaus dabei stehen, daß die von Petrus begangene Sünde nur eine läßliche gewesen sei⁴.

1) comment. in Gal. (Antwerpen 1592 S. 138 v) si ergo nefas est dicere in scriptura sacra aliquod falsum contineri, non erit fas dicere Petrum reprehensibilem non fuisse. et propter hoc verior est opinio et sententia Augustini quia cum dictis apostoli magis concordat.

2) ebda S. 138 dicendum quod post gratiam spiritus sancti nullo modo peccaverunt mortaliter apostoli . . . peccaverunt tamen venialiter et hoc fuit eis ex fragilitate humana.

3) Biblia cum glossa ordinaria. Sexta pars. Basileae 1498 m 3 dicendum quod non peccavit ex facto, quod erat sibi licitum, ut dictum est, sed ex modo faciendi, quia in hoc nimiam diligentiam adhibebat ne iudeos offenderet: itaque ex hoc sequebatur scandalum gentilium in tantum quod aliqui inducebantur ad credendum quod talis abstinencia ciborum in lege prohibitorum esset necessaria ad salutem. et propter hoc Paulus qui erat gentilium apostolus ipsum publice reprehendit.

4) ib. Petrus audito periculo gentilium sibi acquievit; propter quod licet peccaverit in modo observandi, propter quod vere reprehensibilis fuit ut scribit hic Paulus in scriptura cattolica in qua nihil est falsum, fuit tamen peccatum veniale, quod bene fuit post confirmationem spiritus sancti in apostolis. unde dicit Johannes 1. canonica 1. cap. Si dixerimus etc.

Diese Auffassung war am Ende des Mittelalters allgemein durchgedrungen. Luthers Galatervorlesung bringt uns die förmliche Bestätigung, daß Hieronymus jetzt überall in den Schulen preisgegeben werde¹.

Mit einiger Überraschung sieht man nun, daß die Vorläufer der neuen Zeit in diesem Punkt eher wieder einen Rückschritt bedeuten. Faber Stapulensis wäre vermöge seines tieferen Verständnisses des paulinischen Evangeliums wohl befähigt gewesen, noch mehr ins Innere des Streits einzudringen. Er tritt auch bei der Auslegung von Gal. 2, 11 ff. in der Hauptsache Augustin bei. Aber es paßt ihm nicht, sich in den gelehrten Streit zwischen Augustin und Hieronymus im einzelnen zu mischen. Solche Zwisstigkeiten tragen nichts zur Erbauung bei; sie stammen aus dem Fleisch; man muß vielmehr nach dem geistlichen Verständnis streben, das immer nur Eintracht sucht².

Dagegen rückt Erasmus in seinen *Annotationes* entschieden von Augustin ab. Die Seelenverwandtschaft, die ihn mit Hieronymus verband, stimmte ihn von Haus aus für dessen Auslegung günstig, und eine *simulatio*, wie sie Hieronymus den beiden Aposteln unterschob, entsprach seinen eigenen Grundsätzen zu gut, als daß er sie nicht hätte verteidigen mögen. So mißbilligt er den Ausdruck Lüge, auf den Augustin die Frage zugespitzt hatte³, und trägt dann die Deutung des Hieronymus mit offenkundiger persönlicher Zustimmung vor⁴.

1) S. 10, 25 ff. Schubert: non egit male Petrus edendo nec abstinendo, sed simulando. Idcirco beatus Jeronimus scribens Paulum similia fecisse ac per hoc vere non potuisse reprehendere Petrum merito non tenetur.

2) *Epistolae divi Pauli apostoli cum commentariis*. Paris 1512. S. 155 tales dissensiones nullos oblectant et prorsus nullos aedificant... quare semper nitendum est ad intelligentiam spiritus, quae concordiam facit et nusquam dissensionem, et discedendum ab ea quae est carnis, quae et discordiam et facit et amat.

3) *Novum testamentum ... cum annotationibus*. Basileae 1516. S. 512 hinc nata est illa magna de mendacio inter illos disputatio, cum hic nulum sit mendacium, quod oratione committitur, sed dissimulatio tantum et simulatio facti.

4) *ib.* Paulus ... opposuit acrem obiurgationem, sed secundum faciem h. e. in speciem et per simulationem, non quod crederet Petrum peccasse sua dissimulatione, sed quod videret id quod in suae gentis remedium fecerat

So lagen die Dinge, als Luther eingriff. Er ist zum ersten Mal in der Römervorlesung auf unsern Gegenstand zu reden gekommen. Schon damals handelte es sich für ihn dabei nicht nur um eine Gelehrtenfrage. Es war ihm bereits klar geworden, daß der Kampf des Paulus gegen das Gesetz auch für die Gegenwart Bedeutung hatte¹. Wenn Paulus den Christen von jedem Gesetz freisprach, so waren die kirchlichen Zeremonien, die Fülle der Dekretalen und der Gesetze, die Mönchsgelübde jedenfalls nicht heilsnotwendig, sondern — wenn in knechtischer Gesinnung übernommen — vielmehr schädlich. Der Christ kann das alles auf sich nehmen, aus innerer Freiheit, aus Liebe zu den Schwachen; aber es ist Aberglaube wenn einer meint, um seines Seelenheils willen das tun zu müssen.

Von da aus gewann für ihn der Streit der beiden Apostel ein lebendiges Antlitz. Wenn er nun mit Augustin die Verfehlung des Petrus darin fand, daß er die Heiden zwingen wollte, jüdisch zu leben, so sah er hier heilige Grundsätze des Christlich-Sittlichen verletzt. Petrus hat die Heiden zu dem schwerwiegenden Irrtum verleitet, als ob die Befolgung eines Gesetzes heilsnotwendig wäre².

Deshalb lautet sein Urteil über das Verhalten des Petrus schärfer, als es seit Thomas üblich war. Er unterstreicht den Ausdruck des Paulus Gal. 2, 11, daß Petrus und die von ihm Verleiteten „nicht der Wahrheit des Evangeliums gemäß“ wandelten. Es handelte sich also nicht nur um einen Verstoß in einem Außenpunkt, sondern um das Evangelium selbst und um

Petrus, in gentium perniciem vergere, quarum curam agebat Paulus. — Entsprechend zu *κατηγγωσμέσος* 2, 11 i. e. quoniam reprehensus erat et damnatus ab iis qui male de illo iudicabant, etiamsi reprehensibilis non erat.

1) Vgl. Näheres in meiner Abhandlung „Die Entstehung von Luthers Kirchenbegriff“ (Festschrift für Dietrich Schäfer, 1915), S. 435.

2) II, 316, 7 ff. Ficker (Luthers Vorlesung über den Römerbrief, 1908) et id ipsum (sc. daß im N. Test. alles frei und nichts notwendig ist) patet ex Gal. 2, ubi ad Petrum dixit: „Quare tu cogis gentes iudaisare?“ q. d. cogis eos i. e. facis quod illi putant necessarium esse ad salutem ut a cibis gentium abstineant. Vgl. noch sofort nachher 316, 13 cessante itaque ista infirmitate fidei et superstitiosa opinione licitum est etiam universam legem, immo omnia servare secundum uniuscuiusque votum. sic enim ecclesia primitiva diu permissa fuit Iudaicis ceremoniis uti, de qua re b. Augustinus cum b. Hieronymo longam habet controversiam epist. 8. 9. 10 et 19.

das Heil der Seelen. Dann aber war die Sünde des Petrus ganz gewiß eine Todsünde¹. Der Einwand, daß Petrus nach der Verleihung des heiligen Geistes keine Todsünde mehr begangen haben könne, schreckt Luther nicht. Er entnimmt aus dem „Fall“ des Petrus nur eine Bestätigung seines Satzes, daß selbst die schwerste Todsünde die ewige Gnade Gottes nicht aufzuheben vermöge.

Die Galatervorlesung gab ihm Gelegenheit, seinen Standpunkt noch näher darzulegen. In ständiger, häufig freilich nur stillschweigender Auseinandersetzung mit Augustin und Hieronymus, die er beide aus erster Hand kennt, weist Luther nach, daß es sich bei Petrus um ein wirkliches Heucheln, d. h. um ein Tun wider besseres Wissen handelte². Der Umstand, daß Luther wie seine ganze Zeit das Petrusbild der Akta ohne weiteres in die Schilderung des Galaterbriefes einträgt, macht ihn nur noch zuversichtlicher bei seiner Behauptung. Gut schlägt er auch die Schulmeistereien des Hieronymus und Erasmus zurück, die beide meinten Wert darauf legen zu müssen, daß es in Gal. 2, 11 *κατεγνωσμένος* d. h. reprehensus und nicht reprehensibilis hieße. Petrus hat sich so verhalten, daß er, mindestens von den Schwachen, mit Recht getadelt werden konnte³. Darauf kommt es allein an.

1) II, 159, 2ff. Ficker nam et b. Petrus post missionem spiritus sancti peccavit in simulatione ut Gal. 2, que certissime fuit peccatum mortale, quia contra evangelium et salutem anime, cum apostolus ibidem expresse dicat, quod non secundum veritatem evangelii ageret.

2) 10, 12 Schubert licet ipse aliter sentiret ac vellet 10, 25 non egit male Petrus edendo nec abstinendo, sed simulando. idcirco beatus Jeronimus scribens Paulum similia fecisse ac per hoc vere non potuisse reprehendere Petrum merito non tenetur. licet enim uterque similia facerent, nunquam tamen Paulus simulabat, in quo Petrum reprehenderet 10, 19 reprehensio non simulata.

3) 41, 8 sed et illud quod <Petrus> in greco „rephensus“ habetur et non „rephensibilis“, nihil facit, nam hoc ipso reprehensibilis erat quod ita egit, ut ab infirmis reprehenderetur. (Die Einfügung <Petrus> durch v. Schubert vermag ich nicht zu billigen; in greco habetur heißt „im Griechischen hat man d. h. im Griechischen steht“. Ebenso sind 6, 25 quod aliter quam a deo acceperit <predicet> und 8, 7 apostolus enim non dubitabat se fructuose <non> currere, ideo propter alios dicit die Einschaltungen irrig. Im ersten Fall ist zu übersetzen: daß er das Evangelium anders d. h. anderswoher als unmittelbar von Gott empfangen habe. Im zweiten Fall will Luther gerade betonen, daß Paulus selbst nicht an der Frucht seiner Wirksamkeit zweifelte;

Sein Fehler bestand jedoch nicht darin, daß er das eine Mal heidnisch, das andere Mal jüdisch lebte. Das hat auch Paulus getan. Aber der Unterschied ist, daß Paulus immer mit offener Stirn vorging¹. Dadurch wurde deutlich, daß er dem Gesetz nur den Schwachen zu lieb, in voller innerer Freiheit sich anbequemte, während im Fall des Petrus die Meinung entstehen mußte, als ob das Gesetz heilsnotwendig wäre. Daher war dessen Verhalten ein Ärgernis; ja mehr noch: eine Verleugnung Christi und der Wahrheit des Evangeliums².

Aber so sicher Luther die Bedeutung des Streites für die Frage nach der Freiheit eines Christenmenschen erkannt hat, seine Aufmerksamkeit blieb damals doch noch ganz auf diesen einen Punkt beschränkt. Wohl bemerkte er schon in der Galatervorlesung auch Dinge, die zu Folgerungen hinsichtlich des Kirchenbegriffs Anlaß geben konnten. Er faßt den Grundgedanken der beiden ersten Kapitel scharf: Paulus gehe hier darauf aus, die Unabhängigkeit seines Evangeliums und seine Ebenbürtigkeit mit den Uraposteln nachzuweisen (3, 28). Mit feinem Gehör für die Untertöne³ nimmt er wahr, wie Paulus unablässig, auch zwischen den Zeilen, die Vorstellung bekämpft, als ob er irgend etwas von Menschen gelernt hätte. Auch einzelne Ausdrücke, auf die er später Gewicht legte, hat er damals bereits richtig verstanden; so namentlich das

die mit dem *μήπως εἰς κενὸν τρέχω* ausgedrückte Unsicherheit könne sich darum nur auf die (irrig) Meinung anderer beziehen.

1) 40, 21 ff. non enim Paulus Petrum reprehendit quod gentiliter viveret et rursus Judaice viveret, ut vult beatus Jeronimus; tunc enim vere se ipsum reprehenderet aut simularet. non enim dicit „quare tu gentiliter vivis“ nec dicit „quare ad iudaismum reverteris“, sed „quare cogis gentes iudaisare“? . . . si ergo Petrus recta fronte utrumque fecisset, non fuisset reprehendus a Paulo, vgl. 38, 15 tota vis huius controversiae consistit non in operibus legis precise, sed in necessitate et liberalitate operum legis 38, 25 iudaisare non erat malum, sed cogi, tanquam ad salutem necessarium sit.

2) 41, 11 cum periculo evangelii et gratie. ideo propter scandalum fuerat reprehensibilis 38, 24 hoc est Christum negare et ostentui habere et, ut infra dixit, Christum ministrum peccati facere.

3) Auch sonst bewährt sich Luthers feines Sprachgefühl; so bei Gal. 1, 16 in der Deutung des *εὐθέως* (37, 18), bei 2, 10 in der des *μόνον* (9, 31). Luther hätte im Grund schon damals nicht nötig gehabt, Hieronymus und Erasmus in sprachlichen Dingen so hoch über sich zu stellen.

δοιοί ποτε ἦσαν οὐδέν μοι διαφέρει· πρόσωπον δ θεὸς ἀνθρώπου οὐ λαμβάνει (39, 13 ff. und 41, 12 ff.). Er stimmt hier Hieronymus gegen Augustin bei, sofern mit diesen Worten nicht etwa auf die Unwürdigkeit, sondern vielmehr auf einen (vermeintlichen) Vorzug der Urapostel angespielt werde. Aber er denkt nicht daran, daraus weitertragende Schlüsse zu ziehen. So liefert die Galatervorlesung den abschließenden Beweis, wie fern es Luther noch im Frühjahr 1517 lag, umstürzlerische Absichten in der Kirche zu verfolgen.

Anders standen die Dinge, als Luther an der Wende des Jahres 1518/19 daran ging, seine Vorlesung zu einem richtigen Kommentar über den Galaterbrief auszuarbeiten. In der Zwischenzeit war aus dem Ablaßstreit ein Streit mit der Kurie geworden. Luther hat sich in das Evangelium auch von der Seite her vertieft, ob eine abgestufte, auf ihr göttliches Recht pochende Hierarchie zu der Art des Evangeliums passe. Es beginnt ihm zu dämmern, daß das Papsttum nicht göttliche Stiftung, sondern etwas von Menschen Gesetztes, geschichtlich Erwachsenes ist¹. Nun traten ihm die in den beiden ersten Kapiteln des Galaterbriefes berichteten Tatsachen in ein ganz neues Licht. Sie werden ihm zu Angriffswaffen gegen Rom.

Auf den ersten Blick wirkt es verblüffend, daß Luther es diesmal dahingestellt sein läßt, ob Petrus mit seiner Heuchelei in Antiochien eine Todsünde begangen hätte², während er sich doch im Römerbrief so entschieden dafür ausgesprochen hatte.

Aber das scheinbare Zurückweichen bedeutet nicht, daß Luther jetzt den Fall milder beurteilte. Es hat sich ihm nur der Gesichtspunkt verschoben, unter dem er ihn betrachtet wissen wollte. Wie weit Petrus damit sich für sich selbst vor Gott schuldig gemacht habe, ist Luther jetzt gleichgültig geworden. Im Vordergrund steht ihm die Frage, was dieser Fehltritt für Petrus als Amtsträger, als Apostel und Verkündiger des Evangeliums zu besagen habe. Hierüber stellt er zunächst noch einmal mit aller Bestimmtheit fest, daß das von Petrus begangene Ärgernis nicht auf dem

1) Das Nähere hierüber vgl. in meiner Abhandlung „Die Entstehung von Luthers Kirchenbegriff“ (Festschrift für Dietrich Schäfer, 1915) S. 443 ff.

2) WA II, 485. 30 Porro, an Petrus in hoc peccaverit (ut vocant) mortaliter, viderint alii.

Gebiet der Sittlichkeit, sondern auf dem des Glaubens und der ewigen Verdammnis liege¹. Petrus hat nach dem ausdrücklichen Wort des Paulus die Wahrheit des Evangeliums verlassen; noch deutlicher: er hat sich des Unglaubens schuldig gemacht².

Aber nun zögert Luther auch nicht mehr, daraus die in der Sache liegenden Folgerungen zu ziehen. Demnach stand es damals in Antiochien so, daß nicht Petrus, sondern Paulus die Wahrheit des Evangeliums vertrat. Paulus hat den Petrus berichtigt. Also hat er sich ohne Frage dem Petrus nicht nur ebenbürtig, sondern überlegen bewiesen³.

Und weiter: wenn Paulus im Zusammenhang damit das Wort spricht, daß Gott die Person des Menschen nicht ansehe, so schlägt auch dies eine Bresche in das Papsttum. Denn dann ist es ein Irrtum, daß die Einheit der Kirche mit der Person eines bestimmten Menschen und mit dessen überragender Befugnis verknüpft sei⁴.

Aber schon die ganze Schilderung von Gal. 1, 11 an las Luther nun mit anderen Augen. Das künstlich von der katholischen Dogmatik hergestellte Bild des apostolischen Zeitalters beginnt sich ihm unter diesem Eindruck aufzulösen⁵. Es ist noch wenig, daß ihm die Legenden von dem 12jährigen Aufenthalt der Apostel in Jerusalem und von ihrem Auszug im 13. Jahr zergehen⁶. Wie konnte das sein, wenn Paulus im 14. Jahr nach seiner Be-

1) WA II, 485, 31 ff. hoc scio, quod ii, qui tali simulatione cogebantur ad Judaismum, nisi fuissent per Paulum reducti, periissent, quia non in fide Christi, sed in operibus legis iustificari coeperunt. ideo Petrus cum caeteris praebuit efficax scandalum non morum, sed fidei et aeternae damnationis.

2) WA II, 485, 35 conqueritur enim (sc. Paulus) evangelii veritatem fuisse desertam. at veritatem evangelii non sequi, iam infidelitatis crimen est. vgl. 447, 18 sanctus Petrus toties lapsus est et semel post acceptum spiritum gravissimo animorum periculo erravit.

3) WA II, 488, 15 et ipse Petrus per eam (sc. doctrinam Pauli) correctus... in qua re nimirum Paulus superiorem se Petro ostendit.

4) WA II, 488, 22 quasi unitas ecclesiae sita sit in persona hominis et potestate praecellente.

5) Einmal ist Luther nahe daran, auch einen Widerspruch zwischen den Akta und dem Galaterbrief zu bemerken. WA II, 473, 13 ff. hoc vide quod Lucas Act. 9 scribit Paulum... a Barnaba ductum ad apostolos et cum illis egressum et ingressum etc, cum hic fateatur, se neminem apostolorum vidisse nisi Petrum et Jacobum.

6) WA II, 473, 6 ff. 476, 31 ff.

kehrung mindestens noch den Petrus, Jakobus und Johannes in Jerusalem antraf? Tiefer griff die Wahrnehmung, daß Paulus jedenfalls nicht von Petrus zum Evangelisten gemacht, sondern dies längst gewesen sei, ehe er den Petrus kennen lernte¹. Und selbst bezüglich der Stellung des Petrus in Jerusalem regt sich ein Zweifel. Luther bemerkt, daß in 2, 9 entgegen dem zu Erwartenden Jakobus dem Petrus vorangestellt werde². Umgekehrt ist es ihm wieder auffällig, daß in 2, 7 nur Petrus als Missionar für die aus der Beschneidung genannt wird³. Aus alledem ergibt sich für Luther, daß also in der Apostelzeit überhaupt noch kein Streit über den Vorrang von Kirchen und einzelnen Bischöfen geherrscht hätte. Vielmehr hätten sich Petrus, Jakobus, Johannes einerseits, Paulus und Barnabas andererseits in ihrem Verkehr stets als Genossen und Gleichberechtigte betrachtet⁴.

Den Erwerb dieser neuen Durcharbeitung des Galaterbriefes hat Luther gleich darauf in der *Resolutio super propositione XIII de potestate papae* straff zusammengefaßt. Hier wird nun überall die gegen das Papsttum gerichtete Spitze scharf herausgekehrt. Die sicheren Tatsachen, die der Galaterbrief an die Hand gibt, dienen ihm als Hebel, um namentlich die katholische Verwertung von Matth. 16, 18 ff. und Joh. 21, 16 f. zu stürzen.

Er leitet aus ihnen zunächst das Allgemeine ab, daß Petrus jedenfalls nicht in dem seit Innocenz I. und Leo I. angenommenen Sinn *princeps apostolorum* gewesen ist. Petrus war kein Vorgesetzter der anderen Apostel. Er hat keinen von ihnen gesendet. Paulus hat seine Selbständigkeit auch ihm gegenüber aufs Nachdrücklichste gewahrt⁵.

1) WA II, 472, 23.

2) WA II, 482, 1 ff.

3) WA II, 483, 27 ff.

4) WA II, 481, 29 ff.

5) WA II, 194, 24 ff. *certissimum est a Petro nullum apostolorum esse vel creatum vel missum, quare nec verum nec possibile est, Petro omnes oves esse commissas, sed generali sententia omnibus dictum „pascere oves meas“. Non enim dicit „omnes“, sicut ad omnes apostolos dicit: ite in orbem universum et docete omnes gentes. verum ego non possum satis admirari quod tot ac tanti viri contra tam expressas scripturas tam evidentem experientiam omnes oves Petro arrogant, qui tamen unanimiter confiteri coguntur, singulos apostolos in suas sortes esse missos et Paulum de coelo in apostolatam gentium vocatum. in quibus omnibus quomodo Petrum adhuc*

Ja, aus Gal. 2, 7 ließe sich folgern, daß das in der ältesten Gemeinde anerkannte Recht des Petrus, weit entfernt, ein universales zu sein, sich nur über ein begrenztes Gebiet erstreckte. Denn nach dem strengen Wortlaut des dort berichteten Vertrags wird ihm bloß das Werk an den Beschnittenen zugeeilt¹.

Aber selbst in Jerusalem war seine Stellung nicht die eines Herrn und Gebieters. Die Reihenfolge, in der Paulus Gal. 2, 9 die führenden Männer aufzählt, bestätigt es, daß dort vielmehr Jakobus der maßgebende Mann war. Mit einem Primat des Petrus ist das schlechterdings nicht zu reimen². Zudem, wenn der Primat als gottgewollte Form der Kirche an Rom gebunden wäre, so dürfte die Urgemeinde überhaupt nicht als Kirche gelten. Denn nach dem Ausweis des Galaterbriefes ist Petrus noch im 18. Jahr nach der Bekehrung des Paulus in Jerusalem gewesen, ohne bis dahin Rom auch nur gesehen zu haben³.

Den wuchtigsten Stoß vermochte Luther aber mit Gal. 2, 11 ff. zu führen. Mit dieser Stelle zerbrach er den Glauben an eine päpstliche Unfehlbarkeit. Denn hier lag eine zweifelsfreie Tatsache vor, daß Petrus im bestimmten Fall geirrt habe. Zugleich aber gewann Luther von da aus eine Stütze für das allgemeine

omnium pastorem asserere audemus? qui nullum illorum misit, praesertim Paulum, ut ad Gala. 1 multis verbis contendit.

1) WA II, 195, 10 quod ex apostolo Paulo Gala. 2 probo, ubi Petrum vocat apostolum circumcisionis et se apostolum gentium. ergo si quis pertinax esset, nulla vi possit cogi hoc verbo Christi aliud intelligi quam pasturam ovium, quae fuerunt ex circumcisione, aut si extenditur ad Rhomanum pontificem, iam nec prohiberi potest, quia ad omnes pertineat et extendi pari negotio ad omnes queat.

2) WA II, 235, 16 si enim iuris divini erat primatus Petri, impiissime fecit una cum Joanne et Jacobo, quod minorem Jacobum sibi episcopum praetulerunt in ecclesia Hierosolymitana, cuius omnes erant membra: unde et Paulus Gal. 2 Jacobum praefert Petro in censendis columnis ecclesiae.

3) WA II, 190, 28 ff. primum sequitur, quod ecclesia primitiva apostolorum non fuit ecclesia, quia Petrus (ut solidis probem argumentis) anno decimoctavo adhuc fuit Hierosolymis nee dum viderat Rhoman, quod ex Paulo ad Galatas clarum fit. (Folgt Gal. 1, 17f. und Gal. 2, 1) .. non ergo supra petram, id est potestatem Rhomanae ecclesiae sicut decreta quaedam exponunt, sed supra fidem a Petro sub totius ecclesiae persona confessam aedificata est, cum et universalis et Catholica ecclesia tanto tempore ante Rhomanam ecclesiam fuerit.

Priestertum. Wie Petrus damals von Paulus vor der Gemeinde zurechtgewiesen wurde, so ist auch der Papst schuldig, für sein Handeln Rechenschaft zu geben und unter Umständen durch ein Gemeindeglied sich eines Besseren belehren zu lassen¹.

So ausgerüstet trat Luther auf der Leipziger Disputation Eck gegenüber. Er hatte dort die im Vergleich mit dem bisherigen noch schwerere Kunst zu bewähren, sich das klar Erfasste nicht wieder durch einen gewandten Gegner verdunkeln zu lassen. Und Luther hat sich auch dieser Aufgabe gewachsen gezeigt. Denn er ist auf der Leipziger Disputation der tatsächlich Überlegene gewesen. Schon um dies gegenüber einem weitverbreiteten, anders lautenden Urteil zu bekräftigen, verlohnt es sich, dem Gang der Auseinandersetzung im einzelnen zu folgen. Die Angaben des Galaterbriefes sind ja längst nicht alles, was Luther vorzubringen wußte. Aber ihre Behandlung auf der Leipziger Disputation wirft doch auf das Verhalten der beiden Gegner und das Maß ihrer wirklichen Kräfte ein schlagendes Licht.

Nur flüchtig hat Luther die Tatsache berührt, daß es nach dem Galaterbrief mindestens 20 Jahre lang eine Kirche Christi gab, bevor Petrus die römische Gemeinde gründete². Eck hat diesen Hinweis klüglich umgangen, und Luther versäumt nicht, es ihm vorzuhalten³. Immerhin kommt auch er selbst im folgenden nicht mehr auf diesen Beweisgrund zurück.

1) WA II, 235, 29 Gala. 2 Antiochiae Petrus a Paulo reprehendebatur, in quo patet rhomanum pontificem subesse cuilibet melius sentienti nec ideo verum esse aut bonum, quia ipse sic dicit aut facit, sed rationem reddere tenetur, immo non semper potest reddere, sed cum Petro aliquando errat.

2) WA II, 276, 5ff. nam si etiam insaniant omnes adulatores Romani pontificis, negare non possunt, ecclesiam Christi fuisse 20 annos fundatam, coronatam per multam orbis terrarum partem, antequam Romana ecclesia fieret ex Petro, ut clarissime patet ex epistola ad Galatas, ubi scribit Paulus se post tres annos venisse ad Petrum, deinde post quattuordecim annos iterum ascendisse ad Petrum. qui si conferantur, inveniuntur ferme decem et octo anni post ascensionem Christi, quando Petrus adhuc erat Hierosolimis, ut taceam annos quibus sedit Antiochiae, ut non possit dici ecclesiam Romanam esse primam et caput iure divino.

3) WA II, 285, 27 tamen adhuc concludit (quod egregius doctor satis callide tacuit), quod ecclesia Christi 20 annos ad minus fuit, antequam Romana ecclesia nasceretur.

Denn viel wichtiger war ihm jetzt die Zwischenbemerkung in Gal. 2, 6 *ἀπὸ δὲ τῶν δοκούντων εἶναι τι — ὅποιοί ποτε ἦσαν, οὐδὲν μοι διαφέρει · πρόσωπον ὁ θεὸς ἀνθρώπου οὐ λαμβάνει*. Luther zieht sie zunächst nur als Stütze für seine Verwertung von 1. Cor. 3, 5 bei, um durch sie vollends deutlich zu machen, daß weder der Primat noch die Person des Petrus zum Wesen der Kirche Christi gehören könne¹. Wieder hat Eck zu entschlüpfen versucht. Er greift zu dem Auskunftsmittel, die Stelle in seiner Antwort zwar zu streifen, aber sich einer Deutung zu entziehen². Indes Luther ließ nicht locker. Er wiederholt seinen Satz in noch schärferer Zuspitzung: wenn der Primat des Petrus sich auf göttliches Recht gründete, so wäre die Behauptung des Paulus, daß es vor Gott keinerlei Vorrang einer Person gebe, nichts anderes als eine Lüge³. Als Eck auch diesmal darüber schwieg, steigerte er noch seine Ausdrücke: Gehört der Primat des Petrus zum Wesen der Kirche, so war der Satz des Paulus gottlos, ja gotteslästerlich. Denn es ist gottlos, etwas für gleichgültig zu erklären, was Gott bestimmt festgesetzt und damit unter der Strafe der ewigen Verdammnis vorgeschrieben hat⁴.

1) WA II, 271, 19ff. quomodo et ad Galatas 2, cum titulo prestantie Petri et aliorum apostolorum Galate essent seducti, audet et dicit: qui videbantur, quales aliquando fuerint i. e. quam magni, nihil mea refert. deus enim personam hominis non accipit, quasi diceret „sive Petrus vel quicumque apostolus primus vel ultimus sit, nihil ad rem“. . . . stat ergo quod primatus iste seu persona nihil pertineat ad ecclesiam, de iure divino saltem.

2) WA II, 273, 7 quod vero tantum ponderis et presidii locat in ordinatione apostolorum, scio quod Paulus ingenue scripsit, postquam ascenderit Hierosolymam, nihil se recepisse ab iis, qui videbantur aliquid esse. verum si nervus iste tam invincibiliter Ecciesiam ligare debet, utatur eo, cum copiam opponendi habuerit.

3) WA II, 289, 37ff. similiter illud Gala. 2, ubi dixit Paulus qui videbantur (loquitur de Petro, Jacobo et Johanne), quales aliquando fuerint, nihil mea refert, deus enim personam hominis non accipit. ibi Paulus evidentissime dicit, Petri magnitudinem et qualitatem nihil referre nec eam accipi a deo. si autem est de iure divino, certissimum est Paulum hic mentiri: nam quod ius divinum est, omnino accipitur a deo et multum refert. ideoque ista auctoritas Pauli cogit, primitatem unius hominis episcopi non esse de iure divino.

4) WA II, 304, 9ff. confirmatur per illud Gala. 2, ubi simili contentione seducti Galate propter primitatem Petri commendatam Paulum et doctrinam eius velut indigniorem reliquerunt. contraque longo textu probat,

Nun erst bequemte sich Eck dazu, wenigstens mit ein paar Bemerkungen auf die Sache einzugehen. Gegenüber Luthers Nachweis, daß Paulus sich von Petrus unabhängig, ja ihm ebenbürtig gefühlt habe, wollte er sich mit der Unterscheidung von apostolatus und potestas regiminis helfen¹. Zur Entkräftung von Gal. 2, 6 trug er (ohne den Namen zu nennen) die augustinische Zurechtlegung der Stelle vor: das *ὁποῖοί ποτε ἦσαν* meine, daß Petrus, Jakobus und Johannes vor ihrer Berufung Laien und ungelehrte Leute gewesen seien. So verstehe sich auch der Satz: „vor Gott gilt kein Ansehen der Person“².

Mit Recht hat Luther darauf erwidert, daß diese drei Worte doch wahrlich nicht genügten³. Als Eck dann, anstatt sich nun gründlicher zu verteidigen, vielmehr nur die apokryphe epistola de transitu apostolorum zur weiteren Verstärkung seines Standpunktes beizubringen wußte⁴, stellte er nachdrücklich fest, daß sein Beweisgrund aus Gal. 2, 6 von Eck überhaupt noch nicht berührt, geschweige widerlegt sei⁵. Und, wie um Eck zu zeigen, daß er selbst noch reichlich andern Stoff aus dem Galaterbrief besäße, zog er nun auch den Vertrag in Jerusalem bei. Übrigens mit aner kennenswerter, fast zu weitgehender Bescheidenheit. Er will auch jetzt in der Hitze des Gefechts nur so viel behaupten, daß sich bei ganz strenger Auslegung daraus die Möglichkeit ergebe, den Apostolat des Petrus auf die aus der Beschneidung zu beschränken⁶.

nihil ad rem pertinere Petri maiestatem vel aliorum apostolorum dicens neque ab homine neque per hominem esse missum ad eos, nec vidisse quidem Petrum nec didicisse ab eo, sed omnia sine Petro habuisse et tradidisse. si ergo auctoritas Petri fuit necessaria et ius divinum, erit Paulus in hoc loco manifeste impius et blasphemus, ut qui nolit etiam a deo per hominem mitti videri et prorsus reiicit auctoritatem Petri. tertio et infra clarius, ubi dicit: mihi qui videbantur nihil contulerunt, et: quales aliquando fuerint, nihil mea refert. deus enim personam hominis non accipit. Ecce hic clare dicit, quod qualitas Petri et aliorum apostolorum nihil sua referat, quod esset impiissimum dicere, si qualitas Petri iure divino fuisset servanda. eadem impietate diceret: „deus personam hominis non accipit“, cum ius divinum et ea quae sunt iuris divini etiam sub eterna maledictionis pena precipiat. quare videtur primatus iste et maiestas vel quocunque nomine censetur Petri persona seu qualitas non statui iure divino.

1) WA II, 305, 15 ff. 2) WA II, 305, 26 ff. 3) WA II, 311, 1 ff.

4) WA II, 312, 16 ff. 5) WA II, 314, 6 ff. 6) WA II, 314, 24 ff.

Bezeichnenderweise griff Eck daraufhin zum Bluff als letztem Auskunftsmittel. Er versicherte keck, daß seine Deutung von Gal. 2, 6 sich auf Ambrosius und Hieronymus stütze¹. Angesichts der Tatsache, daß Luther für seine Galatervorlesung die altkirchliche Auslegung sorgfältig durchgearbeitet hatte, war das nicht nur dreist, sondern zugleich stark unbesonnen. Denn Luther konnte ihn sofort dahin berichtigen, daß der gepriesene Hieronymus vielmehr umgekehrt ebenso wie er selbst das *ἰσοῖοί ποτε ἦσαν* von einem (vermeintlichen) Vorzug der Urapostel verstehe². Damit behielt er in dieser Frage das letzte Wort.

Viel kürzer, aber um so eindrucksvoller verlief die Auseinandersetzung über den Apostelstreit in Antiochien. Luther hat ihn erst verwertet, als der Kampf um die Bedeutung von Matth. 16, 18 ff. bereits eine gewisse Höhe erreicht hatte. Knapp und scharf hebt er die Tragweite hervor. Petrus hat sich damals gegen den Glauben vergangen; ein Verstoß, der um so schwerer ins Gewicht fiel, weil er nach der Verleihung des heiligen Geistes erfolgte. Bei Paulus, der ihn widerlegt, war in diesem Fall der rechte Glaube, bei Petrus war die Wahrheit des Evangeliums verletzt³. Also kann Petrus nicht der Fels sein, auf dem die Kirche ruht. Sonst wäre sie damals mit ihm gestürzt.

Eck suchte sich dieser Schlußfolgerung durch seinen gewohnten Kniff zu entwinden. Er unterschob seinem Gegner zunächst die von Luther vermiedene Behauptung, daß Petrus damals in eine Todsünde gefallen sei, um darauf gestützt, anzudeuten, daß Luther sich der hussitischen Ketzerei schuldig mache. Denn so müßte man es verstehen, wenn nach Luther das Begehen einer Todsünde das Primatialrecht des Petrus aufheben sollte⁴.

1) WA II, 316, 29 ff.

2) WA II, 320, 8 ff. Hieronymus enim melius de magnifica qualitate Paulum interpretatur, qua pseudoapostoli ad Galatas tanquam ab auctoritate Petri subvertere voluerunt.

3) WA II, 286, 34 ff. nihilominus tamen etiam post spiritum sanctum missum gravissimo scandalo fidei cecidit Petrus Galat. 2, cum redargueretur a Paulo, in quo permansit integra fides et confessio, in Petro quidem fides sed simulatio adversus veritatem evangelii.

4) WA II, 293, 35 ff. ... 294, 1 dato tamen et minime concesso, quod s. Petrus in simulatione sua peccasset mortaliter, adhuc mansisset petra et caput ecclesie, nisi reverendus pater velit et hunc articulum Hussiticum

Es fiel Luther nicht schwer, diese Unterstellung zurückzuweisen. Er wisse gerade so gut wie Eck, daß eine Todsünde nur der betreffenden Person schade, und verdamme deshalb den hussitischen Artikel. Aber hier handle es sich nicht um ein persönliches Vergehen, sondern um einen Irrtum des Glaubens, der der ganzen Gemeinde zum Verderben werden konnte. Die scharfen Ausdrücke, die Paulus dem Petrus gegenüber gebraucht hatte, kamen Luther dabei zu Hilfe. Die Heuchelei des Petrus hätte, wenn sie geduldet worden wäre, den Glauben an Christus von Grund aus zerstört. Hätte Petrus sich der Zurechtweisung durch Paulus nicht gefügt, so wäre es Pflicht gewesen, ihn für nichts geschweige für den höchsten Priester zu achten¹.

Eck hat darauf nichts mehr zu antworten gewußt.

Siegreich hat Luther also auf der Leipziger Disputation seine geschichtlichen Erkenntnisse aus dem Galaterbrief behauptet. Sie gehören fortan mit zum eisernen Bestand seiner Kampfmittel. Dem katholischen Glaubenssatz, daß Petrus nicht geirrt habe könne, setzt er regelmäßig die feste Tatsache entgegen, daß Petrus nachweislich und zwar grundstürzend geirrt habe².

Hinter der Bedeutung, die unsere Stelle als Waffe gegenüber dem Papsttum gewonnen hatte, ist ihr Wert für ein tieferes Verständnis der christlichen Freiheit zeitweilig bei Luther etwas zu-

defendere, quod non credo „Nullus est dominus civilis, nullus prelatus, nullus episcopus in peccato mortali“, quod summam faceret Christianae religionis incertitudinem.

1) WA II, 302, 20 ff. scio et optime scio, quod prelatus malus non sit reiiciendus. ideo et ego damno Hussiticum articulum. sed hoc volui, quod Petrus quando in causa fidei praebuit scandalum, si non fuisset emendatus per Paulum, merito debuit amoveri a prelatura: nam hereticus pastor aut is qui simulat in periculum fidei graviter peccat. nam hac simulatione Petri funditus peribat fides Christi, ut Paulus dicit: ideo potius fuisset faciendum, nisi emendatus fuisset Petrus, ut Petrus pro nullo haberetur, nedum pro summo pontifice. peccatum mortale nocet persone proprie, sed heresis nocet persone communi et communitati.

2) Luther will damit aber nicht sagen, daß auch die „Kirche“ geirrt habe. Auch wenn Petrus irrt, bleibt doch der Glaube des Petrus in der Kirche bestehen. Vgl. schon auf der Leipziger Disputation WA II, 319, 22 ff. illud libens transeo de fidei indefectibilitate rogante Christo promissa: concedo enim fidem Petri nunquam cecidisse, etsi ipse ceciderit a fide: tunc enim latro credidit fide Petri, quando Petrus negavit, ut Augustinus ait. longe aliud est fides quam primatus.

rückgetreten. Später kommt auch diese Seite wieder kräftig zur Geltung. Zumal als eine Richtung sich vordrängte, die unter Berufung auf die christliche Freiheit katholische Bräuche unbeesehen beibehalten wollte. Da wird der Vorfall in Antiochien aufs neue für Luther wichtig, als Zeugnis dafür, daß es auch Grenzen der Anpassung gibt, daß man unter Umständen im Namen der christlichen Freiheit vielmehr das Gegenteil von dem tun muß, was der Schwache fordern zu müssen meint¹.

So behält beides, was ihm an dem Zusammenstoß der führenden Apostel klar geworden ist, für Luther seine bleibende Bedeutung, und wenn Luther sich sein Lebenlang dem Galaterbrief besonders verpflichtet gefühlt hat, so darf man das gewiß nicht zum wenigsten auf unsern Abschnitt beziehen.

1) Vgl. z. B. den Brief vom 5. Januar 1526 E. A. 53, 364. Was Gott nicht verbeut, sondern frei läßt, das soll jedermann frei bleiben, und niemand zu gehorchen ist, der das verbeut, das Gott will frei haben, sondern schuldig ist jederman wider solch Verbot mit Worten und Werken zu tun und immer das Widerspiel zum Trotz dawider zu treiben Gal. 2 und 5. — 31. August 1527; Enders VI, 84, 7 ff. licet pro infirmis et qui non cogunt neque impugnant, possit pro ipsis docendis et lucrificandis interdum omitti, sicut Paulus circumcidebat Timotheum, ubi docendi erant Judaei, sed Titum non est passus circumcidi, ubi cogebatur, et Petrum reprehendebat, quod gentes coëgit iudaisare. cum igitur tyranni non hoc agant ut tanquam infirmi discant, sed ut servi papae et ministri Satanae extinctam volunt libertatem nostram: ne pilo quidem eis cedendum est aut ullo puncto, sed confidenter pronuntiandum ac cum Paulo proclamandum: „si circumcidamini, Christus vobis nihil proderit“.